

# Dillenburg Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Beflage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsgruppen in Stadt u. Land, des gewerblich u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Nr. 126.

Dienstag, den 30. Mai 1916.

10. Jahrgang

## Staatsminister v. Breitenbach.

Gelegentlich der jüngst vollzogenen Änderungen in unseren höchsten Staatsämtern wurde erwähnt, daß Staatsminister Dr. v. Breitenbach, der verdienstvolle Leiter des preussischen Eisenbahnverkehrs, vom König von Preußen die Vizepräsidentenschaft im preussischen Staatsministerium übertragen erhalten hat. Mit dieser Anordnung hat der König ohne Zweifel Herrn v. Breitenbach, der bekanntlich am 11. Mai auf eine zehnjährige Tätigkeit als Minister der öffentlichen Arbeiten zurückblicken konnte, seine Anerkennung für die hervorragenden Leistungen der Eisenbahnen während der Kriegszeit zum Ausdruck bringen wollen. Minister v. Breitenbach ist am 18. April 1850 in Danzig geboren, war ursprünglich Hilfsrichter am Stadtgericht in Berlin und trat bereits 1878 in den Eisenbahnverwaltungsdienst über. Er hat dann an den Eisenbahndirektionen in Breslau, Hannover und Altona leitende Positionen bekleidet, wurde 1897 Eisenbahndirektionspräsident in Mainz, wo er die Ueberführung der hiesigen Bahnen in die preussische Verwaltung leitete, übernahm 1903 das Präsidium der Eisenbahndirektion Köln und wurde 1906 zum Eisenbahnminister ernannt. Drei Jahre später verließ ihn der Kaiser den erblichen Adel.



## Deutsches Reich.

**Hof und Gesellschaft.** Dieser Tage verabschiedete sich im großen Bundesratssaal des Reichsamts des Innern der aus dem Amt scheidende Staatssekretär Dr. v. Dehnbach von seinen Mitarbeitern. Der Reichskanzler und der Bundesrat gaben dem Scheidenden Abschiedsfeiern. **Der Vorstand des Kriegsernährungsamtes.** Der Reichskanzler hat zum Präsidenten des neu geschaffenen Kriegsernährungsamtes den Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen, Herrn v. Batocki, berufen. Außer Herrn v. Batocki sind in den Vorstand des Kriegsernährungsamtes der Chef des Feld-Eisenbahnbauwesens, Generalmajor Gröner, der Unterstaatssekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Frh. v. Falkenhausen, sowie der Ministerialrat im kgl. Bayerischen Ministerium des Innern, Edler v. Braun berufen worden; ferner der Oberbürgermeister von Plauen i. Voigtland, Dr. Dehne, der Kommerzienrat Dr. Ing. Neusch aus Oberhausen, der Generalsekretär Stegerwald aus Köln, der Kommerzienrat und Generalamtsrat Manasse aus Stettin, endlich Herr August Müller aus Hamburg. Außer diesen Herren, die den Vorstand bilden, wird dem Kriegsernährungsamt eine Reihe von Referenten für die Bearbeitung der laufenden Geschäfte sowie ein Beirat beigeordnet werden. Die ernannten Vorstandsmitglieder haben am 26. Mai eine vorläufige Besprechung abgehalten. Das Kriegsernährungsamt nimmt seine Geschäfte am 29. Mai auf. (W. L. B.)

**Der bayrische Landtag,** dessen Tagung am 31. Mai ablaufen sollte, hat seine Sitzungsperiode abermals bis einschließlich 30. Juni verlängert. **Die türkischen Abgeordneten** begaben sich am 26. Mai vormittags, am vorletzten Tage ihres Berliner Aufenthalts, im Automobil nach dem Zossener Gefangenenlager, das sie einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Einer der Herren hielt an die russischen Mohammedaner eine Ansprache. Um 2 Uhr nachmittags hatte der türkische Botschafter Hakkî Paşa die türkischen Parlamentarier zum Frühstück geladen, an dem u. a. auch der Reichskanzler teilnahm.

## Ausland.

**Eine holländische Protestnote an Deutschland.** Bekanntlich wird aus dem Haag gemeldet, daß das holländische Ministerium des Auswärtigen am 26. Mai durch den niederländischen Gesandten in Berlin der deutschen Regierung eine Protestnote über die Versenkung der „Beckelsdam“ überreicht habe.

**Die Organisation der Deutsch-Oesterreicher.** Nach mehrfachen Besprechungen hat dieser Tage eine ansehnliche Anzahl deutsch-freiwirtschaftlicher Abgeordneter in Wien die Bildung einer Deutschen Arbeitspartei beschlossen und zu diesem Zweck einen Aufruf erlassen, in welchem

die Ausscheidung aller außerstaatlichen Einflüsse auf den Staat, die Bekämpfung jedes nationalen Separatismus, die Niederhaltung aller Klassen- und Claque-Interessen, die rücksichtslose Verhinderung der Korruption auf allen Gebieten als Programm aufgestellt sind.

**Keine Neigung für neue Steuern in Frankreich.** Die Budgetkommission der französischen Kammer hat mit 27 Stimmen, darunter denen der drei ehemaligen Finanzminister Klotz, Rouleux und Dumont, bei der Stimmenthaltung, eine Tagesordnung angenommen, durch welche die Regierungsvorlage betr. eine Verdoppelung der direkten Steuern abgelehnt wird. Der Finanzminister wird ersucht, dringend vom Senat zu fordern: die Abstimmung über die letzten von der Kammer angenommenen Vorlagen über Kriegsgewinne und die über den seit sieben Jahren dem Senate vorliegenden Entwurf bezüglich der Einkommensteuer.

**Das Hauptverfahren gegen Casement.** Nach einer Londoner Neutermeldung hat die Große Jury die Entscheidung des Polizeirichters, daß gegen Casement das Hauptverfahren eröffnet werden soll, bestätigt. Als Termin der Verhandlung wurde der 26. Juni festgesetzt.

## Kleine politische Nachrichten.

Anlässlich der Jahreswende der italienischen Kriegserklärung haben 308 Gemeinden und 480 Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften aus dem italienischen Sprachgebiete Tirols dem Kaiser eine Huldigungsadresse unterbreitet, in der sie ihren patriotischen Gefühlen Ausdruck verleihen.

Ein Erlass des Königs von Rumänien macht die Einführung einer neuen Uniform für die rumänische Armee bekannt.

Dem „Globe“ zufolge hat die französische Heeresleitung beschlossen, die zurückgestellten Mannschaften der Jahresklassen 1913 bis 1917 sowie die Untauglichen der Jahresklassen 1915 bis 1917, die bei einer späteren ärztlichen Untersuchung für tauglich befunden wurden, zwischen dem 10. und 15. Juli einzuberufen.

Einem Drahtbericht aus Paris zufolge ist der frühere Gouverneur von Paris, General Gallieni, am 27. Mai früh gestorben.

Aus der jüngsten Budgetrede des englischen Premierministers Asquith verdient der Passus besondere Erwähnung, der besagt, daß die jetzt zur Bewilligung stehenden 6 Milliarden Mark bei dem wichtigen Tempo der Verausgabung bis Mitte der ersten Augustwoche reichen sollen.

Einer Londoner Meldung zufolge wurde eine vorläufige Verschmelzung der Cunard-Linie mit der Commonwealth- und der Dominion-Linie beschlossen.

Unter dem Namen „Agrargruppe“ hat sich in der russischen Duma eine neue Partei gebildet, die 40 Mitglieder zählt; den Vorsitz hat der Fürst Scherbatow.

Seit einiger Zeit hatten italienische Blätter von einer demnächstigen Rückkehr Giolittis in das politische Leben gesprochen; im Zusammenhang damit schreibt nun der römische Korrespondent der Londoner „Morning Post“, man dürfe sich nicht verhehlen, daß nicht nur in England eine gewisse Unzufriedenheit mit der Art herrscht, mit der Krieg geführt wird, und daß eine Opposition diese Unzufriedenheit benutzen kann.

Nach einem Petersburger Telegramm aus Peking beherrscht Juanquial wieder die Lage; die Revolution im Süden sei fast überall eingestellt worden und die Gouverneure stünden in der Mehrzahl auf der Seite Juanquials.

Wie die „New York Central News“ melden, fand dieser Tage im Opernhaus zu Chicago eine Massenversammlung statt, um gegen die Hinrichtung der irischen Rebellen zu protestieren; unter den Rednern hätten sich James Garfield, der Organisator der irischen Bürgerarmee, und das Mitglied des Senats Dr. J. J. McCarroll befunden.

Auf Antrag von Vertretern von dreißig amerikanischen Staaten hat, New Yorker Blättermeldung zufolge, der bekannte Kriegsbefehlshaber Roosevelt eingewilligt, für die Präsidentschaft zu kandidieren.

In Zusammenhang mit der Wahl des neuen Staatspräsidenten sind in Victoria, der Hauptstadt des Staates Capricorn (Brasilien) Unruhen ausgebrochen.

## Gegenläufe.

Der wechselseitige Besuch der bulgarischen und türkischen Abgeordneten in Berlin und der übrigen in Sofia und Konstantinopel hat der Welt erneut gezeigt, auf wie unerschütterlicher Grundlage der Vierbund errichtet ist. Die in ihm vereinigten Mächte brauchen keine Konferenzen abzuhalten und nicht täglich vor der Welt zu betonen, wie sie alle einig und unerschütterlich in der Erreichung des gemeinsamen Zieles sind. Der Viererband hatte ja erst kürzlich darüber zwei Konferenzen in Paris abhalten müssen, und eine dritte wird folgen. Alle wurden der Welt mit großem Geschrei angekündigt. Aber man braucht nur einen Blick in die feindliche Presse zu tun, um zu erkennen, daß diese Konferenzen nicht den Zweck hatten, vor aller Welt die Einigkeit zu zeigen, sondern daß es nötig war, sehr ernste Gegenläufe, die sich im Laufe der Zeit eingestellt hatten, zu überbrücken. Jetzt, nach diesen beiden Konferenzen, ist es aber doch nicht besser geworden. Noch immer klagt man in Italien und Frankreich den englischen Alliierten an, daß von seiner Seite aus nicht genug geschehe, und daß namentlich seine Flotten sich begrenzten auf Kosten der Verbündeten, deren Industrie die Frachtraumnot zu erliden droht.

Neben der wirtschaftlichen Einigkeit wollte man aber hauptsächlich die militärische herstellen. Der gemeinsame Krieg sollte einheitlich geführt werden. Italienische „heißer Egoismus“ hatte diesem seinerzeit nicht erlaubt, italienische Streitkräfte für die Alliierten zur Verfügung zu stellen. Herr Cadorna hat übrigens von seinem

Standpunkt aus ganz recht gehabt, als er sich gegen eine Schwächung der italienischen Front zugunsten der Alliierten wandte. Italien sieht so in der Linie, daß es eben keinen Mann entbehren kann. Mit einem gewissen Wohlgefallen sehen nun aber seine Freunde die Schläge, die es jetzt empfängt. Mit einem gewissen Behagen der Schadenfreude können sie nun ebenfalls die Rufe Italiens nach Hilfe mit denselben Gründen ablehnen, mit denen Italien es bisher getan hat.

Welche schwerwiegenden Gegenläufe aber auch sonst noch unter unseren Gegnern vorhanden sind, die zurzeit nur durch den Haß und die Feindschaft gegenüber Deutschland verdeckt werden, davon bringen ja zeitweilig einige Anzeichen in die Öffentlichkeit. Vor einigen Tagen ging die Meldung durch die Zeitungen, daß Gergs rechte Hand, der Unterstaatssekretär Nicholson, aus dem Staatsdienst geschieden sei wegen der starken Annäherung, die sich in letzter Zeit zwischen Japan und Rußland vollzogen habe. Eigentlich sollte man sich in England doch darüber freuen, wenn die eigenen Freunde sich untereinander verständigen. Aber man wittert hinter dem russisch-japanischen Abkommen allerlei Unheil, da man weiß, daß das japanische Volk mit seiner Seele nicht bei dem Bündnis mit England ist. So vermutet John Bull vielleicht nicht mit Unrecht, daß Japan sich nur rechtzeitig den Rücken zu decken sucht bei seiner doch einmal unausbleiblichen Auseinandersetzung mit England und auch mit Amerika. Wir sehen also aus allem, daß das Problem des fernsten Ostens nach wie vor für England drohend besteht. England wird dann die Früchte ernten, deren Samen es im Laufe der Zeit gelegt hat.

## Aus dem Reich.

**Änderungen in der Badverordnung.** Der Bundesrat hat einige Änderungen in der Badverordnung vom 31. März 1915 vorzunehmen beschlossen, die darauf abzielen, entsprechend dem Verhältnis, das zurzeit zwischen unseren Borräten an Weizen und Weizenmehl und an Roggen und Roggenmehl besteht, eine stärkere Heranziehung des Weizenmehls zur Bereitung von Weiß- und Schwarzbrot zu ermöglichen. Das Verbot der Verwendung von unermischtem Weizenmehl ist aufgehoben, und den ausführenden Behörden ist eine größere Bewegungsfreiheit in der Bestimmung des Maßes eingeräumt, in welchem Weizenmehl im Brot enthalten sein muß oder darf. Hierdurch wird eine richtige Verbrauchsregelung wesentlich erleichtert und mancher in letzter Zeit aufgetretenen Unzulänglichkeit abgeholfen werden. Den Reis- und Zuckerraffinierern und dergl. soll von der sie mit Getreide oder Mehl beliefernden Reichsgetreidebestelle vorgeschrieben werden, inwieweit sie zur Bereitung ihrer Erzeugnisse mehr als die bisher auf 50 Prozent bemessene Menge an Weizenmehl verwenden dürfen. (W. L. B.)

**Höchstpreise für kolonisierte Soda.** Der Bundesrat hat durch eine Bekanntmachung vom 26. Mai Höchstpreise für kolonisierte Soda bei Abgabe in Mengen bis zu 500 Kilogramm, sowie Fabrik-, Wiederverkaufs- und Kleinverkaufshöchstpreise für Kristall- und Feinsoda festgesetzt. Im Interesse des Kleinhandels ist bestimmt, daß Hersteller von Kristall- und Feinsoda gewerbsmäßig kleinere Mengen als 100 Kilogramm nicht abgeben dürfen; im Interesse der Verbraucher ist vorgeschrieben, daß verschlossene Packungen, in denen Feinsoda abgegeben wird, je 1/2 oder 1 Kilogramm bei Füllung enthalten müssen. Die Landeszentralbehörden können die Höchstpreise herabsetzen. Der Reichskanzler kann sie ändern; er kann auch Höchstpreise für alle sodahaltigen Waschmittel festsetzen und hat die Befugnis, Ausnahmen von den Vorschriften zuzulassen. Die Bekanntmachung tritt sofort in Kraft, die Vorschriften über den Gewichtsinhalt verschlossener Packungen jedoch erst am 15. Juni. (W. L. B.)

**Zur Angestelltenversicherung.** Nach einer Verordnung des Bundesrats vom 26. Mai soll in Zukunft den Angehörigen der Angestelltenversicherung, die im gegenwärtigen Kriege durch Kriegs-, Sanitäts- oder ähnliche Dienste dauernd berufsunfähig geworden sind oder werden, auf ihren Antrag die Hälfte der für sie an die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte entrichteten Beiträge erstattet werden. Bei freiwilliger Versicherung werden unter den gleichen Voraussetzungen drei Viertel der eingezahlten Beiträge erstattet. Der Anspruch verfällt, wenn er nicht binnen Jahresfrist nach Eintritt der Berufsunfähigkeit geltend gemacht wird; diese Frist beginnt jedoch nicht vor Schluß des Kalenderjahres, in welchem der Krieg beendet wird. Die Entscheidungen der obersten Militärbehörde darüber, ob eine Gesundheitsstörung als Dienstbeschädigung und die Dienstbeschädigung als durch den Krieg herbeigeführt zu betrachten ist, sind für die Instanzen der Angestelltenversicherung bindend. Die Verordnung hat von Beginn des Krieges ab rückwirkende Kraft.

Das Bedürfnis zu dieser Verordnung hat sich herausgestellt, weil für den Angestellten nach Eintritt der Berufsunfähigkeit freiwillige Beiträge nicht mehr entrichtet werden dürfen. Da die Angehörigen der Angestelltenversicherung die Wartzeit (soweit sie nicht durch Entgeltzahlung der Prämienreize abgekauft haben, was natürlich die Ausnahme ist) noch nicht erfüllt haben können, verlieren sie mit dem Eintritt der Berufsunfähigkeit ihre Ansprüche auf die Leistungen der Versicherung. Lediglich im Falle ihres Ablebens findet eine Rückerstattung der Hälfte der eingezahlten Beiträge an die Witwe oder die hinterlassenen Kinder statt. Die neue Verordnung soll die



Rückertstellung an die Versicherungspflichtigen jetzt er- möglich, wenn diese einen entsprechenden Antrag stellen. Die Rückertstellung liegt im Interesse der Versicherten, wenn mit dauernder Berufsunfähigkeit zu rechnen ist. Die Stellung des Antrags empfiehlt sich dagegen nicht, wenn der spätere Wiedereintritt der Berufsfähigkeit und der Versicherungspflicht wahrscheinlich ist, denn mit der Rückertstellung erlischt natürlich die bisher erworbene An- wartschaft. (W. T. B.)

+ Einschränkung des Fahrradverkehrs. Der Ober- befehlshaber in den Marken, Generaloberst von Kessel hat unterm 26. Mai nachstehende Bekanntmachung erlassen: Auf Grund des § 91 des Gesetzes über den Belagerungs- zustand vom 4. Juni 1851 ordne ich für die Provinz Brandenburg und den Stadtkreis Berlin hiermit folgen- des an: Jede Benutzung von Fahrrädern zu Vergnügungs- fahrten (Spazierfahrten und Ausflüge), ferner zu Sport- zwecken wird hiermit verboten. Fahrräder dürfen auf Renn- bahnen fahren, wenn sie mit vorrästigen sogenann- ten Rennreifen (geschlossenen Gummireifen ohne Luft- schlauch) ausgestattet werden. Jede Uebertretung oder Auf- forderung oder Anreizung zur Uebertretung wird, soweit nicht das Gesetz eine schwerere Strafe androht, mit Ge- fängnis bis zu einem Jahre und dem Vorliegen mildern- der Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M bestraft. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft. (W. T. B.)

Vierfache Trauung ohne Bräute. Eine eigenartige Trauung hat in dem Kriegsgefangenenlager bei Stendal stattgefunden. Vier Franzosen ließen sich dort trau- gen. Natürlich waren die Bräute nicht zur Stelle; sie sind aber zur gleichen Zeit in Frankreich ehelich verbun- den worden. Die Trauung vollzog ein Vertreter der spanischen Botschaft.

Pauline Ulrich. Die berühmte Tragödin Pauline Ulrich, die kürzlich schwer erkrankte, ist am Freitag in Dresden-Borsdorf gestorben. Pauline Ulrich war schon vom 15. Lebensjahre an auf der Bühne beschäftigt. Wäh- rend 50 Jahren war sie am Dresdner Hoftheater tätig, als dessen beste Tragödin sie galt. Sie fand die allge- meine Anerkennung aller führenden deutschen Künstler und wurde später in ihrer Eigenschaft als Lehrerin der dramatischen Kunst als erste Frau mit dem Titel „Pro- fessor“ ausgezeichnet.

Ein Raubmord. In Batow, Kreis Soldin, ist dieser Tage ein Schnitter ermordet und beraubt worden. Ge- stohlen wurden 670 M in Papierscheinen. Die Täter, die russischen Schnitter Anton Kochi und Wladislaw Ute, beide 20 Jahre alt, sind entkommen.

Ein schweres Unglück hat sich im Kalkwerk Müllitz bei Meissen zugetragen. Dort waren der 47-jährige Stein- arbeiter Bartisch und mehrere russische Kriegsgefangene mit dem Schlagen von Steinen beschäftigt. Plötzlich löste sich der Fels unter ihnen; die Leute wurden sämtlich in die Tiefe gerissen, wo sie verschüttet wurden. Alle fünf Arbeiter sind tot.

## Der Krieg.

+ Vergebliche Angriffe der Franzosen auf Comièrès.  
- Bedeutender Vorstoß auf dem rechten Maas-Ufer.  
- In fünf Tagen fast 2000 Franzosen südlich Douaumont gefangen.

Großes Hauptquartier, den 27. Mai 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Kanals von La-Bassée drang eine un- terer Patrouille bei Festubert in die feindliche Stellung, machte Gefangene und führte ohne Verluste zurück.

In den Argonnen lebhafter Minenkampf, durch den die feindlichen Gräben in größerer Breite zerstört wurden. Außer einigen Gefangenen erlitten die Fran- zosen zahlreiche Verluste an Toten und Verwundeten.

Links der Maas richteten die Franzosen seit Witter- nacht heftige Angriffe gegen Comièrès; es gelang ihnen, vorübergehend in den Südrand des Dorfes einzu- dringen, wir machten bei der Säuberung 53 Gefangene.

Rechts der Maas gelang es uns, bis zu den Höhen am Südwestrand des Thiaumont-Waldes vor- zustoßen.

## In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.  
(Nachdruck nicht gestattet.)

Niemand hatte das nächtliche Treiben Diane Startells gesehen. Nur einer, doch der verrät es nicht, denn er war selbst Mitschuldiger an der bösen Tat, das war der Mond, der groß und leuchtend am Himmel stand, er hatte ihr mit seinem bleichen, kalten Licht hüfelfeistend geleuchtet! Und dann die kleinen, goldenen Sternlein! Auch sie sahen es und wunderten sich, daß die Menschen da drinnen auf der Erde sich gegenseitig belügen und betrügen, während sie hoch oben so friedlich beisammenstehen, und den Erdenkindern leuchten, als Boten des Glücks, des Friedens und der Liebe. Die goldenen Sternlein in der dunklen Nacht. —

Um dieselbe Zeit führt uns ein andres Bild in das ver- rufenste, schmutzigste Viertel der Millionenstadt Berlin. Dort wohnt in dumpfen, düsternen Häusern, feuchten, modrigen Kellern die Armut, die gewaltige Herrscherin, und mit der Armut — als stete Gefährtin — das Raster. Bis tief in die Nacht hinein, bis zum frühesten Morgen klingt aus zahlreichen Spalten dort lautes Jöhlen und wüstes Schreien. Der Spielstiel führt dort das Szepter. Dort hocken Männer mit verwilderten, roten Gesichtszügen, die oft nicht das nö- tigste Brot zu essen haben, die zu Hause ein mildes, abge- schafftes Weib und hungrige Kinder haben, am Tische, das volle, schäumende Glas vor sich, die Karte in den schmutzi- gen, schwieligen Händen. Einer betriegt den anderen, fast immer kommt es zum Streit und zum Schlusse greifen die vom Alkohol erhitzten Gemüter zum Messer — wie oft fließt da das Blut!

Aber auch Weiber, ja selbst Kinder scheuen die enge, dumpfe Luft solcher Kriechen nicht. Sie johlen und kreischen mit den Männern um die Wette. Die Jugend wird ver- dorben, aller moralischer Sinn, der von Natur im Menschen steckt, wird frühzeitig erstickt. Und dagegen ist die Polizei fast machtlos, denn die Heberzahl dieser verrotteten Menschen läßt kein Einschreiten der Polizei auskommen, es ist nutzlos. — Großstadtleid!

Ein französischer Angriffsoversuch dagegen wurde durch Artilleriefeuer im Keime erstickt. Zwei feindliche An- griffe gegen unsere neuerobersten Stellungen südlich der Feste Douaumont scheiterten restlos.

In den Kämpfen südwestlich und südlich der Feste sind seit dem 22. Mai an Gefangenen 48 Offiziere, 1943 Mann eingebracht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei einer erfolgreichen Patrouillenunternehmung südlich Reffau machten wir einige Gefangene.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Veränderungen.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Großes Hauptquartier, 28. Mai.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Erkundungsabteilungen drangen nachts an mehreren Stellen der Front in die feindlichen Linien ein; in der Champagne brachten sie etwa hundert Franzosen als Gefangene ein.

Westlich der Maas griff der Feind unsere Stellungen am Südwesthänge des „Toten Mannes“ und am Dorf Comièrès an; er wurde überall unter großen Verlusten abgegeschlagen. Westlich des Flusses herrschte heftiger Ar- tilleriekampf.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine Veränderung.

Ein russisches Flugzeug wurde in der Gegend von Slonim im Luftkampf abgeschossen. Die Insassen — zwei russische Offiziere — sind gefangen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Es hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Oberste Heeresleitung.

+ Undauernd siegreicher Vormarsch der 1. und 2. Truppen in Oberitalien.

Wien, 27. Mai. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das zur Befestigungsgruppe von Alesio gehö- rende Panzerwerk Casa Ratti, die Straßensperre un- mittelbar südwestlich von Barcarola, ist in unserer Hand. Leutnant Albin Mäler des Sappeurbataillons Nr. 14 drang mit seinen Leuten ungeachtet des heftigen beiderseitigen Feuers in das Werk ein, nahm die feind- lichen Sappeure, die es sprengen wollten, gefangen und erbeutete so 3 unversehrte schwere Panzerhaubizen und 2 leichte Geschütze. — Nördlich von Asiago bemächtigten sich unsere Truppen des Monte Moschicce, auf dem

Grenzfäden südlich des Suganer Tales drangen sie bis auf die Cima Maoca vor.

Die Zahl der im Angriffsraum erbeuteten Geschütze hat sich auf 284 erhöht.

Am Monte Sief und Arn wurden feindliche An- griffe abgegeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei Jeras versuchten die Italiener, die am Nordufer der Vojusa liegenden Ortschaften zu brandschatzen; sie wurden durch unsere Patrouillen vertrieben.

Das Panzerwerk Cornolo erobert.

Wien, 28. Mai. (W. T. B.) Amtlich wird verlaut- bart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts von Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen bemächtigten sich des Panzerwerkes Cornolo (westlich von Arfiero) und im besetzten Raume

von Asiago der beständigen Talsperre Val d'Isa (na- westlich des Monte Interrotto).

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Vojusa Geplänkel mit italienischen Patrouillen. Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

+ Von der Front in Mazedonien.

Sofia, 26. Mai. Das Hauptquartier teilt mit: Am 23. und 24. Mai hat sich nichts Besonderes ereignet. In der Front Doiran-Gewegheit starke gegen- seitige Kanonade. Unsere Artillerie brachte eine feindliche Batterie südlich vom Dorfe Masadag zum Schweigen und trieb feindliche Schützen, die westlich von diesem Dorfe Stellung genommen hatten, aus ihren Ge- ben heraus. Eine unserer Patrouillen griff eine aus 20 Mann bestehende französische Patrouille an und vertrieb sie aus dem am südlichen Belasiza-Abhang gelegenen Dorfe Palinisch.

+ Unsere Erfolge in gegnerischer Betrachtung.

Der Pariser „Temps“ widmet am 26. Mai sein Militärteil ganz den feindlichen Erfolgen bei Verdun und in Tirol und findet auf die Frage, wie sie möglich gewesen seien, nur die Antwort:

Die Truppenverschiebungen sind es, welche die Stärke unserer Gegner ausmachen. Unser Misserfolg bei Verdun ist bedauerlich, man braucht ihm indessen nicht mehr Folgen beimessen, als er nach sich zieht, und am Endausgange zu zweifeln. Bei allen Angriffen erleidet der Gegner schwere Verluste, die er nicht unbegrenzt gutmachen kann. Unsere Haltung kommt uns auch sehr teuer, und man darf fragen, ob wir eine andere Kampart uns weniger teuer zu stehen kommen läßt.

Im weiteren befaßt sich der Kritiker mit dem anseh- haftesten Vordringen der Oesterreicher und schließt mit einem Vergleiche:

Unsere Feinde bilden in Wirklichkeit nur ein Heer; wie Militärpräsident hat daselbe auch von den Alliierten gesagt, wo- haben die Alliierten nicht an irgendeinem Punkt der Front ein paar hunderttausend Mann, die dort gewiß nützlich sind, die aber woanders noch mehr sein würden? Die Deutschen und die Bundesgenossen konnten Kräfte irgendwo wegzunehmen, um sie zu verwenden, wo sie nötig waren, ohne daß sich dem irgendwas in den Weg gestellt hätte.

+ Italiens „bitter enttäuschte Hoffnungen“.

Unter der Überschrift „Ein Jahr Krieg“ scheidet die Kopenhagener „Politiken“ vom 26. Mai u. a.:

Ein Jahr ist vergangen, seit Italien seinem alten Bundes- genossen, Oesterreich-Ungarn, den Krieg erklärte. Fragt man nach den Ergebnissen des Feldzuges, so können sie für Italien in die Worte zusammengefaßt werden: „Bitter enttäuschte Hoffnungen“. Aus den Träumen von einer Offensive sind die Illusionen in die Defensive gedrängt worden. An mehreren Stellen sind die Oesterreich-Ungarischen Heere weit in Italien eingedrungen. West- jenseits der Adria haben sich die Dinge ganz anders entwickelt, als man gedacht hatte. Der Einbruch der militärischen Miß- erfolge hat sich durch die lähmenden Wirkungen des Krieges auf das Erwerbs- und Wirtschaftsleben in Italien verstärkt. Die Preise für Lebensmittel, Rohstoffe und alle andere Bedarfsartikel sind auf eine fabelhafte Höhe gestiegen. Jetzt, wo man die herben Früchte des einjährigen Krieges gernernt hat, werden vielmehr endlich die Forderungen nach dem Abbruch des Krieges und der Wiederherstellung des Friedens Gehör finden.

+ Ein italienischer Sündenbock.

Laut Mailänder Blättermeldungen ist, wie aus Bern gedruckt wird, der Generalleutnant Roberto Brusati, der Führer der im Trentino lebenden italienischen Exil- Armee, zur Disposition gestellt worden.

+ Versenkt!

London, 26. Mai. „Globs“ melden: Der italienische Dampfer „Ercule“ (122 Tonnen), wurde im Mittelmeer von einem U-Boot versenkt. — Reuter meldet, daß der spanische Dampfer „Aurora“ (2845 Tonnen) versenkt wurde. (Der spanische Dampfer wird wohl Bannware an Bord gehabt haben. D. Red.)

London, 27. Mai. „Globs“ melden: Der britische Dampfer „El Argentinio“ (6809 Tonnen) und das ita- lienische Segelschiff „Australia“ (186 Tonnen) sind in der Grund gebahrt worden.

Die Engländer melden einen Sieg aus Südafrika.

London, 27. Mai. Das Kriegsamt meldet: Die Haltung des Sultans von Darfur gegenüber der Regierung des Sudans war in der letzten Zeit unbefriedigend und ungebührlich gewesen. In den ersten Tagen des Monats Februar begann er an der Grenze von Kordofan bei Jeb el Chella eine Streitmacht zusammenzuziehen. Eine aus Truppen aller Waffengattungen aufgenommene

Langsam schritt der Alte zur Tür, ein teuflisches Grinsen auf den verfallenen Zügen. Er hob den alten, verrosteten Riegel zurück und öffnete vorsichtig die knarrende, querscheit- liche Tür. Die breite, hohe Gestalt Startells mußte sich fast über- durchzwängen.

„Verteufelt schwierig ist es, in Ihre Bude zu kommen, Perkowski!“

Der Alte schloß bedächtig die Tür und bot dem spär- lichen Besucher den dreibeinigen Schenkel an.

Startell ließ sich müde darauf niederfallen. Er schloß den Arm auf den Tisch und sah dem Alten unentwegt und Besitzt. Dieser stand gebückt und leuchtend am Tische und schraubte an der Tranlampe.

„Ihren Brief habe ich gestern erhalten“, kam es nun höflich aus dem Munde Startells, „was soll das heißen?“

Perkowski antwortete mit breitem Grinsen, das Startell noch mehr reizte: „Ja, das soll heißen, feiner Herr, daß ich mich anders bejammen habe!“

Erregt sprang Startell auf: „Was? Warum? Habe ich Ihnen nicht eine Lammage geboten? Und Sie waren doch zufrieden damit!“

„Ja, wohl, ich war es, antwortete der Alte mit sanftem Lächeln, ich war, aber meine Ansichten haben sich geändert. Mein Brief hat Sie, so denke ich, doch hinreichend ver- bündelt, daß ich nicht die Pläne Ihnen gebe!“

„Ich was — Unfimt!“ schrie Startell außer sich vor Wut. „Alter Racker, die Papiere rücht Du raus! Ich muß sie her- den; her damit!“

Perkowski wich einige Schritte zurück. „Sachte, sachte mein junger Freund, so lassen wir uns nicht behandeln. Die Papiere wandern nach Petersburg. Ich verkaufe sie an die russische Regierung, ich weiß es jetzt, wie gut diese sie mir ver- gabt. Hätte ich es früher mit all den Sachen, die Sie, Herr Startell, mir abschwindelten, so gemacht, wäre ich heute ein reicher Mann. Sie haben mich lange genug betrogen. Es ist zu Ende jetzt.“ Die grauen, kleinen Augen, die in den Furchen- last verstreut waren, blickten mit spöttischem Blick auf den wutverzerrten Gesicht Startells.

„Ja, Du Racker, willst Du mich so hinters Licht führen? Du Hund! Heraus da mit, gib mir die Pläne raus!“

Der Alte schüttelte den kahlen, nackten Schädel.



Abteilung unter Oberst Reilly versammelten sich in  
Söld und besetzte Ende März Umhang und Jock  
enthielt. In der Folge rückte sie auf Abiat vor, wo die  
Bereitungen zu einem Vormarsch auf El Fasher,  
der Hauptstadt des Bormarsch, getroffen wurden. Am 15. Mai  
des Morgens um 25. Mai meldet, daß die Streitkräfte Reillys  
den Feind mit Erfolg schlug und El Fasher am 23. Mai  
10 Uhr morgens besetzte. Der Sultan Ali Dinar floh  
frühmorgens am 23. Mai mit einem kleinen Gefolge.  
Es ist nicht das erste Mal, daß die Engländer in ihren Be-  
siegen aus Ägypten Erfolge melden; bestätigt haben  
sie diese aber fast nie, und so erscheint es denn auch in  
den vorliegenden Fälle geboten, abzuwarten.

#### Die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

London, 27. Mai. Smuts berichtet: Vorgehobene  
Truppenteile besetzten ohne Widerstand das Ruwund-Lager  
am Kangan-Fluß, Bembeni und Ngulu, acht Meilen  
nördlich von Bembeni. Aus Kondoia Irangi wird eine  
Erneuerung der feindlichen Tätigkeit gemeldet. Aus  
Kondoia haben sich die Deutschen zurückgezogen, bevor sie  
mit den Belgiern, die Kigali Nianja halten, zusamen-  
gekommen sind.

Danach haben die Truppen des Generals Smuts seit  
den Besätzen am Ruwund in Höhe von Ruwe am 18. bis  
21. März d. J. rund 40 Kilometer Gelände gewonnen,  
ein Zeichen, wie hartnäckig die Schutztruppe dem Feinde  
sein Fußbreit Boden streitig macht. Auch bei Kondoia  
scheint die Lage der englischen südafrikanischen  
Truppen unter General van der Wester, wie auch aus an-  
deren Meldungen hervorgeht, alles andere als günstig  
zu sein.

#### Ein erfolgreicher Flugzeugangriff auf die Insel Desel.

Berlin, 27. Mai. (W.T.B.) In der Nacht vom 25.  
auf den 26. Mai hat ein deutsches Flugzeugge-  
schwader die russische Flugstation Papenhof auf  
der Insel Desel erneut mit Bomben belegt und dabei gute  
Erfolge erzielt. In den Flughallen selbst, erzielt.  
Trotz bestiger Beschießung sind alle Flieger wohlbehalten  
zurückgekehrt.

#### Zwei feindliche Torpedoboote gesunken.

Genf, 26. Mai. „Radical“ meldet, daß am 17. oder  
18. Mai an der afrikanischen Küste ein englisches  
und ein französisches Torpedoboot auf Minen  
gelaufen und vollständig verloren gegangen sind. Die  
Besatzungen wurden gerettet.

## Lokales und Provinziales.

Düsseldorf, den 29. Mai 1916.

— Vom Meteor. Wie das Marburger Physikalische  
Institut mitteilt, sind ihm auf seine Aufforderung hin  
100 Mitteilungen von Beobachtern des großen Me-  
teors vom 3. April zugegangen. Nach Feststellungen sei  
das Meteor etwa 80 Kilometer über Corbach als Leucht-  
körper zuerst gesehen worden und bei Treysa etwa über  
eine Meile hoch über der Erde erloschen, nachdem es steil  
nach Südosten gesunken. Vermutlich sei der erloschene  
Körper noch ein bis zwei Kilometer weiter gesunken und  
dann erst ziemlich tief in die Erde eingedrungen.

— Urlaub für Eisenbahnbeamte. Wie im Vorjahre,  
so kann nach einem Erlass des preussischen Eisenbahn-  
ministers und Chefs des Reichsamts für die Verwaltung  
der Reichseisenbahnen auch in diesem Jahre den Be-  
amten und außerhalb des Beamtenverhältnisses beschäf-  
tigten Bediensteten auf Antrag ein Erholungs-  
urlaub bewilligt werden, soweit es die dienstlichen  
Verhältnisse gestatten. Die Dauer desurlaubes ist wie  
im Vorjahre je nach Lage des Einzelfalles zu bemessen.  
Die Höchstgrenze können jedoch statt der Hälfte des in  
Friedenszeiten üblichen Urlaubes im laufenden Jahre  
zwei Drittel bewilligt werden. Die Urlaube sind auf die  
Zeit bis zum Jahreschluss zu verteilen und, wenn eine  
ununterbrochene Vertretung im Einzelfall aus Schwierig-  
keiten nicht zu gewähren. Urlaub nach dem Aus-  
land kann insoweit bewilligt werden, als der Besuch von  
der Nähe der Landesgrenze gelegenen Bädern und  
Kurorten beabsichtigt ist und die rechtzeitige Rückkehr  
der Beurlaubten sichergestellt bleibt. Zur Vereinfachung

„Hast du dem Herrn nicht schon gesagt, daß all sein Be-  
denken nutzlos ist?“

„Das wollen wir sehen, Alter. Ich weiche nicht eher von dieser  
Stelle, bis die Papiere in meiner Hand sind. Also los, her damit!“  
Da trat der Alte dicht an Startell heran, seine Augen  
glühend in drohendem Feuer, der Atem rang sich stoßweise  
aus der eingefallenen Brust, die fahle, welke Haut seines Ge-  
sichts strahlte sich und heiser stieß er hervor: „Ich habe die  
Papiere bereits für 200.000 Rubel an die russische Regierung  
verkauft. Laßt mich jetzt in Frieden, sage ich Euch, entfernt  
sich oder ich mache Böse!“

Startell waren die Jügel Startells geworden, die Augen  
starrten ihm vor den Höhlen, die Fäuste ballten sich und hei-  
ßte er hervor: „Du hast die Pläne nicht mehr?“  
„Nein! Ich habe sie Euch schon einmal gesagt!“  
Nun entstand eine dröhnende Pause. In Startells Stirn  
schien eine Menge wilder Gedanken.

Der alte Mader bellte mit. Er hat die Pläne doch noch.  
Seine Kniebeuge war es, um mich los zu werden. Und — und  
er ging, und der Schurke dort hätte die Papiere doch  
noch, so hätte er den Verlust der 100.000 Franken und der  
Papiere verkauft die Papiere an Rußland.“ dachte Startell;  
dann sagte er: „Du lägst, Du hast sie doch noch!“

„Ich habe Euch jetzt schon zweimal gesagt, daß ich die  
Papiere nicht mehr besitze. Also lassen Sie mich armen, alten  
Mann in Ruhe, oder ich —“

Da packte es Startell wie lodender Wahnwitz. Er sah  
den Mann vor seinen Füßen ringen, er sah die 100.000 Franken  
glühend leuchten, sah dort — auf dem Boden — den alten,  
schmerzhaften, rostigen Hammer. Wie ein Blitz zuckte ein furcht-  
barer Gedanke durch sein Hirn: „Ein Schlag und der Schurke ist  
tot! Und dort — dort, in der alten Truhe, da findest Du sie  
noch, die Pläne die Papiere!“ Er taumelte zurück. „Nein,  
mein Herr!“ Da sah ihn aber auch schon der Satan  
an. „Geht und er juchelte: „Du Tor, Du fuchtelst Dich, den  
schrecklichen Wucherer dort laßt zu machen? Du Tor!  
Laßt an die 100.000 Franken, denkt an ein freies, sorgenloses  
Leben, denkt an Dein Glück!“

„Alter Mader, Gläubiger! Die Pläne her!“ Er schrie es  
vor maßloser Wut dem Alten ins Gesicht. Schon  
wollte dieser zur Tür schreiten, um seine Drohung wahr zu

des Reisewesens wird in der Regel auf besondere An-  
träge zu verzichten und die Eintragung in Uebersichten  
zu gestatten sein. Stellvertretungskosten sind tunlichst  
zu vermeiden.

Herborn, 29. Mai. Wir weisen an dieser Stelle be-  
sonders auf die in heutiger Nummer befindliche amtliche  
Bekanntmachung über die Abgabe von Vorkorn-  
broi (Freibrot) hin und bemerken dazu noch, daß im  
Interesse einer geordneten Abfertigung des Publikums  
die vorgeschriebenen Zeiten pünktlich und genau einge-  
halten werden müssen.

— Fischverkauf. Wir machen auf den morgen früh  
von 10 Uhr ab stattfindenden städtischen Verkauf von  
Fisch besonders aufmerksam.

1. Sinn, 29. Mai. Der Ersatz-Reservist Ad. Jung  
von hier, z. Zt. im Festungslazarett Mainz, erhielt infolge  
hervorragender Tapferkeit vor dem Feinde auf dem west-  
lichen Kriegsschauplatz das Eisenerne Kreuz 2. Klasse.

Biedenkopf, 26. Mai. Auf dem gestrigen Schweine-  
markt erreichten die Schweinepreise eine noch nie da-  
gewesene Höhe. Die Nachfrage war sehr stark, doch waren  
nur 154 Schweine aufgetrieben, so daß die meisten Käufer  
leer ausgingen. Es kosteten sechs bis acht Wochen alte  
Ferkel 110 bis 130 Mark das Paar, Läufer 90 bis 110  
Mark das Stück.

1. Köppern, 28. Mai. Der Hofgutbesitzer Ref. vom  
nahen Weinhardtshof wurde vom Frankfurter Schöffengericht  
wegen vorsätzlicher Milchfälschung zu 800 Mark  
Geldstrafe verurteilt. Die Verkäuferinnen, die die Fälsch-  
ungen vornahmen, erhielten je 100 Mark Strafe.

1. Bad Homburg v. d. H., 28. Mai. Während der  
Krieg wohl allen Gemeinden Steuererhöhungen und eine  
Fülle neuer Lasten brachte, ist der Nachbarort Dornholz-  
hausen in der glücklichen Lage, die Gemeindesteuer von  
50 auf 40 Prozent herabsetzen zu können. In dieser  
Summe sind zudem noch 12 Prozent Kreissteuern ent-  
halten. Dornholzhausen ist gegenwärtig die am geringsten  
besteuerte Gemeinde des Regierungsbezirks Wiesbaden.

1. Wschaffenburg, 28. Mai. Das bayerische Kriegs-  
ministerium verfügte, daß aus Anlaß der 50. Jahres-  
tage der Gefechte von Wschaffenburg und Laufach keine  
größeren Feiern abgehalten werden dürfen. Es soll nur  
eine Schmückung der Denkmäler und Gräber stattfinden.

1. Echzell, 28. Mai. (Eine ganze Familie geistes-  
krank.) Die Gutsbesitzerfamilie Kühn, deren Acker  
dieser Tage zwangsweise verpachtet wurden — wir be-  
richteten darüber —, wurde auf Anordnung der Behörde  
der Gießener Irrenanstalt zugeführt. Es handelt sich um  
vier Personen. Bei der Durchsuchung des Gutshofes  
sah man in den Ställen zwei Pferde, die mangels jeg-  
licher Bewegungsfreiheit buchstäblich gemästet waren,  
ferner eine ganze Schar feister Kühe. Die Scheunen waren  
bis unter das Dach mit ungedroschenem Getreide gefüllt.  
Auch im Wohnhause fand man noch reiche Vorräte aller  
Art vor.

1. Bellersheim, 28. Mai. Die Maschinenhalle der  
Weißschen Holzschneiderei wurde samt allen Einrichtungs-  
gegenständen durch ein Schadenfeuer zerstört. Der ent-  
standene Schaden ist erheblich, da der Besitzer nicht ver-  
sichert war.

1. Aus dem Taunus, 28. Mai. (Wetterkata-  
strophe.) Ueber der Gegend zwischen Soden und Bad  
Homburg v. d. H. entlud sich am Freitagabend ein folgen-  
schweres Unwetter. Das von einem prasselnden Hagel-  
schlag begleitete, etwa 45 Minuten währende Gewitter  
began sein Zerstörungswert in Soden. Hier setzten  
die riesigen Regensfluten die Ortsstraßen in wenigen Au-  
genblicken unter Wasser, verstopften die Kanäle, über-  
schwemmten die Gärten und Felder und verschlammten  
einige der Kurbrunnen. Die taubeneisernen Hagelstücke  
rissen die Früchte von den Bäumen. Der Hagel fiel so  
dicht, daß er Samstag früh noch an verschiedenen Stellen  
in diesen Schichten lag. Am schlimmsten hat der hoch-  
gelegene Ort Neuenhain gelitten. Die von den  
Höhen herabstürzenden Wassermengen gruben in den  
Aekern und Wiesen tiefe Gräben. Vor Soden durchbrach  
die Flut die ihr im Wege stehenden Gartenmauern ver-

machen, da packte Startell mit erneuter Wut den Hammer,  
schwang ihn hoch empor und ließ ihn mit wuchtiger Kraft  
auf des alten Perkwunisch Schädel niederschlagen.

Lautes laut der Alte zu Boden. Eine kassende Wunde  
am Hinterkopf ließ die weiße, von rötlichen Blutflüssen durch-  
zogene Gehirnhaut hervortreten. Die gebrochenen Augen star-  
ten entsetzt in das Leere.

Der Tod war sofort eingetreten. Die Hände des Toten wa-  
ren geballt, daß die Fingerringe sich tief ins Fleisch eintrakt-  
ten. Schauernd wandte sich der Mörder ab, der Hammer,  
vom Blute bespritzt, entfiel seinen Händen. Nun war es ge-  
schieden, das furchtbare! Gestalt überließ es ihn. Das flackernde  
Licht warf zitternde Schatten auf das gelbe, im Lode ver-  
gerete Gesicht des Ermordeten. Am liebsten wäre Henry Star-  
tell fort, fort von dieser furchtbaren Stelle gerannt. Aber erst  
— die Pläne, die Papiere, die er haben mußte, um derent-  
wegen er zum — Mörder wurde. Er rief den Bedel der  
Truhe zurück und frante mit zitternden Händen alles heraus.  
Zunten Trübsam, Goldschmied, alte, zerfetzte Kleidungs-  
stücke, Bücher, Ristchen und Kästchen, aber das Gesuchte fand  
er nicht. Der Schweif stand ihm auf der Stirn. Bis auf den  
Boden hatte er die Truhe geleert und nichts gefunden. „Sollte  
der Getötete die Papiere also doch schon verkauft haben?“  
Himmel! Nochmals mit gierigen Händen und tierisch fun-  
kelnden Augen durchwühlte er all den Kram. Vergebens.  
— Von den Plänen keine Spur! Die aber lagen, von ihres  
Herrn Hand verstreut, unter dem starren Strohlager und blie-  
ben dem Auge des Mörders verborgen!

Da packte es Startell in rasender Furcht. Er sprang auf  
und fuhr sich wild durch die feuchten Haare. „Ich habe also  
— den Alten — umsonst — gemordet!“ gelte es in ihm. Die  
schrecklichen, gebrochenen Augen sahen ihn wie vorwurfsvoll  
an. „Umsonst, umsonst! Alles umsonst!“ Wie von Furchen ge-  
hegt, stolperte er über die Leiche, raunte blindlings hinaus,  
warf die Tür hinter sich krachend ins Schloß und suchte so  
rasch wie möglich aus dem Bereich seiner dunklen Tat zu  
kommen. In dem langen, dunklen Gangsuchte er, an  
den Wänden vorwärts tastend, dem Ausgange zuzutappen,  
als plötzlich eine im Gangflur liegende Tür aufgerissen wurde:  
Der Hausmeister, die flackernde Laterne in der Hand, stand  
vor ihm und donnerte mit seinem tiefen Bass: „Was ist denn  
man widder los, Alter? Sei!“

schiedener Bissen und riß sie weithin ein. In den Obst-  
hainen riß der Hagel einen großen Teil der jungen  
Früchte herab und knietete auch viele Bäume um. Ein  
trostloses Bild der Verwüstung bieten aber die bekannten  
Erdbbeeranlagen Neuenhains. Was hier die Eisstücke  
nicht abschlugen, das richteten sie derart zu, daß die Haupt-  
ernte als verloren gelten kann. Der Schaden läßt sich  
vorerst auch noch nicht annähernd übersehen, jedenfalls  
ist er außerordentlich hoch. — Bei Ramms hain  
litten unter dem Wetter neben den Erdbbeerkulturen auch  
die großen Kirschenwälder. Auch in Cronberg darf  
die Hälfte der gesamten — in diesem Jahre sehr verheiß-  
ungsvollen — Erdbbeerenernte als vernichtet angesehen  
werden. Fast alle der schon reifenden Beeren sind, so-  
weit sie der Hagel nicht abriß, angeschlagen und werden  
stetig. Strichweise gingen auch die Aprikosen und Pfir-  
siche verloren. In Oberursel drangen die Wasserfluten  
in die Keller der tiefer gelegenen Häuser und zerstörten  
die hier lagernden Vorräte. Von verheerender Wirkung  
war der Hagelschlag in Bad Homburg, wo ungezählte  
Fenster in Trümmer gingen; auch die schönen Glas-  
malereien der katholischen Kirche in Kirdorf fielen dem  
Wetter zum Opfer. Verhältnismäßig gering ist der  
Schaden, den das Unwetter den Getreidefeldern zufügte.  
Die der Mainebene zu belegenden Bemerkungen sind vom  
Gewitter völlig verschont geblieben; ihnen ward der Segen  
eines anhaltenden, durchdringenden Regens zuteil.

#### Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Dienstag, den 30. Mai: Vor-  
übergehend trocken und zeitweise heiter, Temperatur an-  
steigend, später Gewitterneigung.

## Letzte Nachrichten.

#### Der Nachfolger des Grafen Rödern.

Berlin, 28. Mai. (W.T.B. Amtlich.) Seine Majestät  
der Kaiser und König haben den Regierungspräsidenten  
Fhr. von Tschammer und Quarnitz in Breslau  
zum Staatssekretär für Elsaß-Lothringen, den Polizeipräsidenten von Jagow in Berlin zum Regierungs-  
präsidenten in Breslau, den Polizeipräsidenten v. Oppen  
in Breslau zum Polizeipräsidenten in Berlin und den  
Landrat und Polizeidirektor v. Miquel in Saarbrücken  
zum Polizeipräsidenten in Breslau ernannt.

#### Bulgarischer Vormarsch am Struma.

Sofia, 28. Mai. (W.T.B.) Amtlicher Bericht vom  
27. Mai. Heute drangen unsere im Strumagebiet oper-  
ierenden Truppen aus ihren Stellungen vor. Sie be-  
setzten den Südausgang des Engpases von Rupel (?),  
sowie die anstoßenden Höhen östlich und westlich des  
Strumastuffes.

#### Wilson's neue Rede.

Washington, 28. Mai. (W.T.B.) Meldung des Neu-  
terschen Bureaus. Präsident Wilson hielt gestern die  
erwartete Rede vor der Friedensliga, in der  
er sagte, die Ursachen des europäischen Krieges seien ge-  
genwärtig unwesentlich. Die großen Nationen der Welt  
müßten ein Abkommen über die Grundlage ihrer gemein-  
samen Interessen erreichen. Erstens sei jedes Volk berech-  
tigt, seine eigene Souveränität zu wählen, zweitens hätten  
die kleinen Staaten ein Recht auf gleiche Achtung ihrer  
Souveränität und Integrität, wie die großen Staaten,  
und drittens habe die Welt Anspruch darauf, von jeder  
Störung des Friedens befreit zu werden, die von einem  
Angriff ausgehe. Wilson sagte schließlich, die Vereinigten  
Staaten seien bereit, sich jedem Bunde von Nationen  
anzuschließen, der sich zur Verwirklichung dieser Ziele  
und zu dem Schutze gegen ihre Verletzung bilde.

Washington, 28. Mai. (W.T.B.) Meldung des Neu-  
terschen Bureaus. Präsident Wilson erklärte in seiner  
Rede vor der Friedensliga weiter, das Recht und Eigen-  
tum der Vereinigten Staaten seien durch den Krieg sehr  
in Mitleidenschaft gezogen worden. Je länger der Krieg  
dauere, desto tiefer würden sie davon betroffen. Er sollte  
ein Ende nehmen. Sobald er beendet wäre, wären  
die Vereinigten Staaten ebenso sehr wie die Kriegführenden  
daran interessiert, daß der Friede ein dauernder  
werde, wofür es überhaupt ein Vorrecht der Vereinigten  
Staaten sei, einen Vorschlag zu machen, oder eine Frie-  
densbewegung unter den kriegführenden Völkern anzu-  
regen. Er sei sicher, daß das Volk der Vereinigten Staaten  
den Wunsch hege, daß die Regierung folgende Rich-  
tlinien innehalte:

1. Beilegung des Zwistes zwischen den Kriegführenden.  
Was die Interessen der Vereinigten Staaten be-  
träfe, so verlangten sie nichts Wesentlichen für sich selbst.  
Sie seien in keiner Weise Partei im Streite.

2. Allgemeine Vereinigung der Nationen, um die  
Sicherheit der Hochstraßen der See für den gemeinsamen  
und unbehinderten Gebrauch aller Völker der Welt un-  
verletzt aufrecht zu erhalten, und um zu verhindern, daß  
ein Krieg begonnen werde entweder gegen diese Ver-  
träge oder ohne Warnung und ohne volle Unterwerfung  
der Ursachen unter die Meinung der Welt. Das sei eine  
tatsächliche Bürgschaft für die territoriale Integrität und  
politische Unabhängigkeit.



## Eine alte und neue Kunst.

Der Lehrmeister Krieg nimmt die Menschen in seine Schule und lehrt sie Dinge, die für sie kaum mehr vorhanden waren. Eins hat er uns besonders meisterhaft beigebracht, sanft oder unsanft: das Sparen. Wie haben wir sie plötzlich wieder gelernt, jene altfränkische Kunst, für die manchem in unserer fortentwickelten Zeit der Sinn völlig verschwunden war. Jetzt gilt es sparen mit Mehl und Brot, mit Zucker und Milch, mit Butter und Öl. Es ging manchem schwer ein, und den Hausfrauen hat diese Erziehung zur Sparsamkeit manchen Seufzer entlockt, aber nur ein Gedanke an die draußen im Feld und jedes schämt sich, unwillig zu sein. Sparen heißt es mit jedem Fleck Erde, auf dem Kartoffeln und Gemüse gepflanzt werden können, sparen nicht zuletzt mit allem, was bei uns nicht wächst, und für das unser gutes Geld ins Ausland, auf Umwegen sogar zu unseren Feinden geht. Die Schiefertafel ist wieder zu Ehren gekommen, um Papier zu sparen, aber leider auch eine Mode, die unbestimmt um des Vaterlandes Not mit Stoffen und Leder Verschwendung treibt; ein Gluck, daß die große Mehrzahl unserer Frauen und Mädchen einfach nicht mitmacht und nicht erst wartet, bis das General-Kommando mit Verböten einschreitet. Sparen haben wir gelernt mit Vergnügen. Wer denkt nicht mit geheimem Schauder an die Summen von Geld, die der endlose Festrummel in den Vorkriegstagen verschlungen hat. Nun haben wir wieder Vergnügen entdeckt, die keinen Pfennig kosten und dazu schön sind und mehr Erholung bringen, wie eines zuvor: ein Spaziergang am Abend, ein Ausflug am Sonntag, ein Stündchen Gartenarbeit auf dem neuhergerichteten Gemüseland. Nicht einmal Alkohol braucht man dazu. Und nun gar die Sommerzeit. Was spart sie, besonders den Städtern, an Leuchtmateriale, Erdöl, Gas, elektrischem Strom, und was bringt sie dafür an Sonne und damit an Gesundheit und Frische — und das spielend und ganz ohne Karten.

Und dazu nun die schöne Rehrseite der neuen Kunst: wer es gelernt hat, in diesen Dingen zu sparen, der kann sich auch leisten, nicht zu sparen, nämlich, und das ist schnell gesagt, wenn auch nicht so schnell getan, in allem, was wir zur Unterstützung unserer bedürftigen Volksgenossen tun können, in Hilfeleistung, in Mitgefühl und Verständnis, in Rat und Tat — das erhält auch gesund und bringt jedem, der mitmacht, echte, innere Freude. Und das ist auch ein Kriegsgewinn, und nicht der schlechteste.

## Der Alpenkrieg.

(Von einem Mittkämpfer.)

Die Gebirgstruppen. — Spezialausrüstung mit Schneeschuhen. — Bosnische Mitterperde. — Der höchste Artilleriestand. — Schützengräben in 3000 Meter Höhe. — Minenriegel im Hochgebirge. — Künstliche Steinlawine. — Verwundetentransport.

Der Gebirgskrieg ist die hohe Schule der Kriegskunst. Die Vervollkommenheit der modernen Handfeuerwaffen hinsichtlich ihrer Tragweite hat schließlich an die Fußtruppen Anforderungen von Leistungen gestellt, die mehr als das Durchschnittsmaß der Hochtouristen fordern, und der neuzeitliche alpine Sport hat es ermöglicht, nicht nur den einzelnen Mann, sondern die ganze Truppe bis zum Höchstmäß auszubilden.

Heutzutage gibt es keine Armee einer größeren Macht mehr, die nicht besondere Gebirgstruppen und Formationen besäße, die den Vorprung wettmachen könnten, den kleine Gebirgsvölker im eigenen Lande naturgemäß haben. Der gegenwärtige Krieg hat aber nicht nur an Spezialtruppen im Gebirgskrieg die höchsten Anforderungen gestellt, sondern ganze Armeen, aus allen Waffengattungen zusammengesetzt, vor die Aufgabe gestellt, die Schwierigkeiten des Kampfes im Gebirge, ja im rauhesten Hochgebirge glänzend und siegreich zu überwinden. Besonders die Kämpfe der österreichisch-ungarischen Armee und der Seite an Seite mit ihnen ringenden deutschen Heereskörper in den Karpaten gegen die Russen und in Serbien, nicht nur gegen einen überlegenen oder zähen, den heimatischen Boden verteidigenden Feind, sondern auch gegen einen grimmigen Gebirgswinter, forderten und zettigten Leistungen, wie sie von gleicher Schwierigkeit und Größe bisher unbekannt waren. Für die Österreicher steigerten sich aber die Anforderungen noch beträchtlich in Montenegro und Albanien. Die Erstürmung des Lovcen steht zwar als einziges Beispiel in der Weltgeschichte da, wird nun wohl aber von dem siegreichen Hervorbrechen der Oesterreicher aus Südtirol durch die Bedeutung des Erfolges weit überstrahlt.

Bis zum Beginn dieses Krieges hatte man für den Gebirgskrieg eigentlich nur verhältnismäßig schwache Formationen von Spezialtruppen wie die altbekannten Tiroler Kaiserjäger, Standschützen und italienischen Alpini. Außer der üblichen infanteristischen Ausrüstung waren sie zum Teil mit Schneeschuhen und sonst geeigneten Uniform- und Ausrüstungsgegenständen für den Winterkrieg versehen. Wappelpeize und Schneemäntel sind die bekanntesten davon. Theatralisch, wie es im Volkscharakter liegt, sehen besonders die italienischen Gebirgstruppen in ihrer Winterausrüstung aus. Es ist das erste Mal, daß mit Schneeschuhen versehene Fußtruppen in den beiden verflochtenen Kriegswintern Verwendung fanden; sie haben sich, wie bis jetzt erkennbar, den ihnen gestellten Aufgaben durchaus gewachsen gezeigt.

Eine Fußtruppe ohne Maschinengewehre ist im modernen Krieg unvollkommen ausgerüstet, und daselbe gilt auch für den Gebirgskrieg. Die übliche, wenn auch verschiedenartige Bepannung ist im Gebirge, geschweige denn im Hochgebirge, nur bedingt anwendbar und muß durch Tragtiere ersetzt werden. Auch für die Fortbewegung sonstiger Lasten für Heereszwecke scheidet hier der Zug durch tierische oder mechanische Kraft aus, denn Wagen mit Bepannung oder Kraftwagen können im allgemeinen nur auf guten großen Pflaststraßen vorwärtskommen und selbst auf diesen nur bis zu bestimmten Punkten und Höhen gelangen. Auf den Bergpfaden aber muß die Weiterbeförderung von Traglasten mit Hilfe von Tragtieren erfolgen. Zu diesem Zweck werden Maschinengewehre und Gebirgsartillerie in Teile zerlegt und durch Tragtiere in die Stellungen gebracht. Munition und Verpflegung muß in Traglasten weiterbefördert werden, wie überhaupt das Kolonnen- und Fuhrparkwesen im Gebirgskrieg eine Umgestaltung in Tragkolonnen erfährt. Ohne sie wäre eine erfolgreiche Durchführung der seit herien Gebirgskriege kaum möglich gewesen.

Nicht jedes Pferd eignet sich jedoch als Tragtier im schwierigen Gebirgsgebirge, und im Alpenkrieg haben sich neben Maultieren hauptsächlich die kleinen bosnischen Mitterperde bewährt. Das Gewicht der Traglasten ist aber ziemlich beschränkt, und mehr als 110 bis 120 Kilo Nutzlast können auf diesen Tieren außer dem ohnedies schon schweren Sattel nicht aufgebürdet werden. Da nun aber außer Maschinengewehren und Geschützen nebst dazugehöriger Munition auch noch Gepäck, Beobachtungs-, Beleuchtungs- und Fernsprengerät, Bionierwerkzeug und Sanitätsgerät im Gebirge nur durch Tragtiere befördert werden kann, so werden die Bagage der Truppen, die Kolonnen und der Train ganz erheblich vergrößert und die Schwierigkeit des Gebirgskrieges nicht minder.

Ausschlaggebend in diesem Kriege ist aber bisher stets die schwere Artillerie gewesen, und sie ist daher auch in dem Gebirgs- und Alpenkrieg mit übernommen worden. Wie das Tragtier ausscheiden muß vor Felswänden, die nur Menschenfuß und Menschenhand erklettern können, wo Kran und sonstige Hebezeuge herhalten müssen, um Lasten auf Höhen zu befördern, so auch beim Transport der schweren Artillerie. 15-Zentimeter-Haubitzen und 21-Zentimeter-Mörser mußten häufig auf eigens dazu angelegten Gleisbahnen 1000 Meter und noch höher ins Gebirge hinauf geschafft werden. Und die Italiener haben mitunter zwei bis drei vollständige Kompagnien, immer paarweise an vier Zugseilen, vor ihre schweren Haubitzen spannen müssen, um sie in Höhenstellungen zu bringen. Viermal 180 Mann vor einem Geschütz — ein ganz phantastisches Gespann! Einleuchtend sind daher die großen Verluste der Italiener an schweren Geschützen bei der gegenwärtigen siegreichen Offensive der Oesterreicher.

Es sind überhaupt Wunder des Alpenkrieges und der Tiroler Grenzschüsse, die in den Fels gebauenen Stellungen für Geschütze, Unterstände für Munition und Mannschaften in Felsenlöchern, Beobachtungsstände auf Gletschern und Firnen und die Einrichtungen zum Hinaufziehen von Material- und Verpflegungsgegenständen aller Art. Selbstverständlich ist in dem ein ganzes Jahr währenden Stellungskampfe auch der Schützengraben im Hochgebirge zur Anwendung gekommen, bis in 3100 Meter im Tonalepaß und anderwärts, eingesprenzt in Felsen und mühsam ausgehoben im Steingeröll unter Schneebedeckung.

Selbst der Minenriegel ist erfolgreich im Hochgebirge angewendet worden, sprengten doch die Italiener die Westkuppe des Col de Lana an mehreren Stellen. Und aus ihren Freilichtstellungen haben sich die Tiroler der primitiven Kriegführung mittels künstlicher Steinlawinen wieder erinnert und solche ausgiebig in Anwendung gebracht.

Nicht minder groß sind die Schwierigkeiten des Gebirgskrieges schließlich noch beim Abtransport der Verwundeten. Auf die Bequemlichkeiten, die das moderne Sanitätswesen in Folgegelegenheiten aller Art bietet, müssen die armen Dulder sehr häufig Verzicht leisten und zufrieden sein, wenn sie überhaupt auf Tragbahnen gebettet und befördert werden können. Es geschieht dies doch über Abgründe und Schluchten hinweg auf Drahtseilbahnen oder steile Felsenhänge hinunter einfach durch Herablassung von Tragbahnen an Flaschenzügen oder Kranbalken, auf schnellsten und kürzesten Wegen zwar, aber gefährlich und schwindelerregend.

Truppen aber, die alle diese Schwierigkeiten überwinden und den Feind dabei noch siegreich geschlagen haben, gebührt das Höchstmäß von Lob, Bewunderung und Dank.

## Aus dem Gerichtssaal.

Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz. Die die „König. Volksz.“ mittelt, verurteilte die Strafkammer Eberfeld den Proturisten Heinrich Lappe aus Darmen zu einem Jahr Gefängnis und 3000 M. Geldstrafe. Als Delikt eintrat, hatte Lappe einen Delerlag hergestellt aus Pflanzenklein und Seilerzeug und das Produkt für 1,75 M. das Liter verkauft. Der Herstellungspreis betrug etwa 0,20 M., an Del enthielt das Produkt keine Spur. Insgesamt soll Lappe etwa 4000 Liter fabriziert und größtenteils abgesetzt haben. — Der Milchhändler Friedrich Müller in Schöneberg, Markstraße 27, dessen Ehefrau und die Verkäuferin Marie Gärtnner wurden vom Schöffengericht Berlin-Schöneberg wegen fortgesetzter Milchpandemien zu hohen Geldstrafen verurteilt. Und zwar haben die Eheleute Müller je 1000 M., die Gärtnner 100 M. Geldstrafe zu zahlen. Außerdem wurde verfügt, daß Müller das Urteil in der Mitte des Schaufensters, so daß es von außen deutlich sichtbar ist, während einer Zeit von dreimal 24 Stunden auf einem Plakat zum Aushang zu bringen hat. In dem Müllerischen Geschäft war nicht nur Magermilch als Vollmilch, sondern auch stark gewässerte Milch verkauft worden. Welchen Gewinn die Leute aus ihrer gewissenlosen Handlungsweise gezogen haben, erhellt am besten daraus, daß sie einen täglichen Umsatz von etwa 500 Litern hatten. — Eine ungewöhnlich hohe Geldstrafe, nämlich 4000 M. beantragte der Staatsanwalt in einer Verhandlung vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte, vor dem sich der Schlächtermester Gustav Schäfer wegen Ueberschreitung der Höchstpreise verantworten mußte. Er hatte Weihnächten 1915, als der Höchstpreis für Schweinefleisch 1,40 M. betrug, sich von einem Käufer 1,80 M. zahlen lassen. Er nahm dann später das Fleisch zurück und gab dem Käufer sein Geld wieder heraus, wodurch dieser sich jedoch nicht abhalten ließ, Anzeige zu erstatten. In der Verhandlung erklärte der Angeklagte, er habe, in Uebereinstimmung mit einem in seinem Schaufenster ausgehängten Plakat, dem Käufer auf dessen Frage erwidert, seit koste 1,80 M., Schweinefleisch 1,40 M. An dem Stück Fleisch, das er kaufte, habe sich eine größere Menge Rattenstich befunden; wahrscheinlich sei dann mit Rücksicht auf diese Befundung des Fleisches an der Kasse „irrtümlich“ der Preis für Fett berechnet worden. Trotzdem beantragte der Staatsanwalt die hohe Strafe, das Gericht verurteilte den Angeklagten aber nur zu 300 M. Geldstrafe. Hoffentlich legt der Staatsanwalt gegen das Urteil Berufung ein, um seine Auffassung, daß Lebensmittelverderb gar nicht leicht genug bestraft werden kann, zur Geltung zu bringen.

## Aus aller Welt.

Schwerer Eisenbahnunfall. In Kapfenburg in Böhmen fuhr ein Sonderzug aus Bruck in der Richtung Ringtrossen Postzug Graz-Wien. Dabei wurden vier Personen getötet und dreißig verletzt.

Der französische Flieger Gilbert, der in Bern interniert ist, ist in der Nacht zu Donnerstag wieder ausgebrochen. Er hat seine Flucht vermutlich durch den Aufschuß des Aborts bewerkstelligt. Man ist dem Entflohenen auf der Spur. Hoffentlich wird er sich also wie bei seiner ersten Flucht der Freiheit nicht lange erfreuen.

Ein holländisches Minenschiff gesunken. Dem „Handelsblad“ wird aus Nieuwediep gemeldet, daß heute früh das Minenschiff „Scheide“ beim Verlassen des Hafens mit dem Artillerieschiff „Bellona“, das von einer Uebungsfahrt zurückkehrte, zusammenstieß. Die „Scheide“ sank binnen zwei Minuten. Alle Mann an Bord wurden gerettet.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

## Städtischer Lebensmittelverkauf.

Dienstag, den 30. d. Mts., vormittags von 10 bis 11 Uhr: Verkauf von Fisch.

Freitag, den 2. Juni, nachmittags 3 Uhr: Verkauf von Brot und anderen Lebensmitteln.

Herborn, den 29. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

## Bekanntmachung.

Vom 1. Juni ab wird Vollkornbrot (Freibrot) noch gegen Brotmarken abgegeben. Anträge auf Stellung von Brotmarken sind unter Vorlage der Bücher in Zimmer Nr. 10 des Rathhauses zu stellen und zwar zu folgenden Zeiten:

Dienstag, den 30. Mai d. Js.

vormittags von 8 1/2 — 11 Uhr Brotbuchinhaber 1—200  
nachmittags von 3—6 „ „ 201—450

Mittwoch, den 31. Mai d. Js.

vormittags von 8 1/2 — 11 Uhr Brotbuchinhaber 451—650

Freitag, den 2. Juni d. Js.

vormittags von 8 1/2 — 11 Uhr Brotbuchinhaber 651—850  
nachmittags von 3—6 „ „ 851—Schl.

Anträge, welche nicht pünktlich zu den vorangegebenen Zeiten gestellt werden, werden nicht berücksichtigt.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß das Brot nur für Schwerarbeiter bestimmt ist und werden auch nur Anträge von solchen berücksichtigt.

Herborn, den 27. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

## Regelung des Zuckerverbrauchs im Distrikte.

Die Anordnung vom 1. Mai d. Js., Kreisblatt Nr. 101, wird nach Anhörung der Preisprüfstelle folgend abgeändert:

1. Der Mai-Abschnitt der Zuckerkarten erhält, da die Zuckerzuteilung für den Distrikt in diesem Monat spät erfolgte, ausnahmsweise Gültigkeit bis zum 15. des dieses Jahres.

2. Die Kleinhandelshöchstpreise für Zucker werden für Hut- und Würfelzucker auf 32 Pfg., für gemahlten und Kristallzucker auf 30 Pfg., für bunten Kandiszucker auf 55 Pfg., und für schwarzen Kandiszucker auf 60 Pfg. für das Pfund festgesetzt.

3. Denjenigen Haushaltungen, die Zuckervorräte von mehr als 10 Kilogr. angemeldet bezw. im Besitz haben, sind die Zuckerkarten solange vorzuenthalten, als sie ihrem Vorrat bei einem Verbrauch von 1,5 Pfund in den Kopf und Monat ausreichen müssen.

4. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Dillenburg, den 24. Mai 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:  
J. B. Daniels.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur Beachtung zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Herborn, den 26. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

## Weizen- und Roggenmehl.

(Verkauf vom Kommunalverband genehmigt)

bietet an

Oswald Wächter, Ballersbach.

## Verdingung.

Die Arbeiten zur Herstellung der Stellwerkbauwerke „Dmt und Dill“ auf Bahnhof Dillenburg sollen öffentlich verdingt werden. Die Verdingungen und Zeichnungen liegen bei der Königl. Eisenbahn-Bauabteilung in Dillenburg zur Einsicht aus. Die Gebotshefte können gegen portofreie Einsendung von:

1,80 M. für Los I

Erdb., Maurer-, Asphalt- usw. Arbeiten,

1,10 M. für Los II

Zimmerer- und Stokerarbeiten,

1,10 M. für Los III

Dachbeder- und Klempnerarbeiten,

1,20 M. für Los IV

Tischler-, Schlosser- und Glaserarbeiten,

90 Pfg. für Los V

Anstreicherarbeiten,

für jedes Stellwerk besonders — soweit der Vorrat reicht — von der Königl. Eisenbahn-Bauabteilung in Dillenburg zu beziehen. Die Angebote sind versiegelt und mit sprechender Aufschrift z. B. „Angebot auf Herstellung der Stellwerkbauwerke“ versehen und müssen am 5. Juni 1916, vormittags 11 1/2 Uhr, bei der Königl. Eisenbahn-Bauabteilung in Dillenburg eintreffen. Die Angebote werden am 5. Juni 1916, vormittags 14 Uhr, öffent-

## Anhänger

für Eisenfendungen mit rotem Band

sind zu haben in der

Buchdruckerei E. Anding, Herborn.